

Der Sohn Gottes

J. G. Bellett

Alle Bibelstellen sind nach der
„Elberfelder-Übersetzung“ (Edition CSV) angeführt.

© by:

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str.4, D-67433 Neustadt

3.überarbeitete Auflage

Druck: BasseDruck, 58135 Hagen

Best.Nr.: EPV-50035.15

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	5
Kapitel 1	
Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist (Joh 1,18)	5
Kapitel 2	
Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (Joh 1,14)	33
Kapitel 3	
Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen (Heb 2,13)... ..	63
Kapitel 4	
Aufgenommen in Herrlichkeit (1.Tim 3,16)	91
Kapitel 5	
Alles hast du seinen Füßen unterworfen (Heb 2,8)	126
Kapitel 6	
Dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat (1.Kor 15, 28)	162

Kapitel 1

„Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist“ (Joh 1,18).

Ich fürchte nichts so sehr wie *Vernunftschlüsse*, wo *Zuneigungen* uns beseelen sollten, oder dass wir von der Stätte lebendiger Kraft herabgezogen werden in den Kreis menschlicher Meinungen und Ansichten. Doch die Geheimnisse Gottes haben alle einen sehr hohen Wert für das praktische Leben, denn sie verleihen uns entweder:

- Kraft zum Dienst und
- reichen Trost in Trübsal oder
- sie fördern die Gemeinschaft der Seele.

Der Apostel Paulus spricht von sich und anderen als von „Dienern Christi“ und zugleich als von „Verwaltern der Geheimnisse Gottes“ (1.Kor 4,1). So sollen auch wir in unserem Maß „Diener“, d. h. Knechte sein, in aller praktischen, persönlichen Bereitwilligkeit und Hingabe: geduldig, eifrig und dienstfertig. Dabei wollen wir sehr wohl fühlen, wie klein wir sind im Vergleich zu anderen. Zugleich aber sollen wir Verwalter sein, und zwar „Verwalter der Geheimnisse Gottes“. Im Übrigen sucht man hier an den Verwaltern, dass einer

für treu befunden werde“ (1.Kor 4,1.2) – treu, indem wir die Einzelheiten der göttlichen Offenbarung unverfälscht und unverletzt bewahren. Vernunftmenschen, die meinen, alles mit ihrem Verstand ergründen zu können, nehmen diese Geheimnisse allerdings nicht an, denn ihnen war das Kreuz von jeher eine Torheit. Auch die „Fürsten dieses Zeitlaufs“, die Männer der Philosophie, die sich selbst für Weise ausgaben, haben „Gottes Weisheit in einem Geheimnis“ nicht erkannt (1.Kor 2,6.7).

Die Wahrung der Ehrfurcht und die Bezeugung der persönlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes bilden den wichtigsten Teil unserer hohen und heiligen Verwaltung. Johannes wachte über diese Herrlichkeit mit außergewöhnlicher Sorgfalt. An anderen Stellen der Heiligen Schrift werden Vorschriften und Maßregeln empfohlen, wie wir das Böse behandeln sollen, das aus der Hinneigung zum Judentum oder aus anderen Quellen hervorkommt. Im Galaterbrief, in dem die Einfalt des Evangeliums verteidigt wird, begegnen wir eingehenden Erörterungen, verbunden mit einer eindringlichen und schlagenden Beweisführung. Aber in den Briefen des Johannes ist *alles* bestimmt und unbedingt. Hier wird alles abgewiesen und ferngehalten, was nicht aus jener „Salbung von dem Heiligen“ ist (1.Joh 2,20), die sowohl den *Sohn* als auch den Vater ehrt, die nicht

zulässt, dass eine Lüge aus der Wahrheit ist, sondern ausdrücklich sagt: „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht“ (1.Joh 2,23).

Diese Unterschiede in der Darstellungsweise, die die Weisheit des Heiligen Geistes zugelassen hat, sind von großem Wert, und wir sollten sie nicht übersehen. Das Beobachten von Tagen oder das Nichtessen von Fleisch sind Dinge, die die volle Herrlichkeit und Freiheit des Evangeliums zwar schmälern, aber als *Schwachheiten* zu tragen sind (Röm 14). Eine Herabsetzung der Person des Sohnes Gottes oder eine Schmälerung seiner Herrlichkeit jedoch dürfen niemals mit Gleichgültigkeit ertragen werden. Hier wäre eine Nachgiebigkeit völlig fehl am Platz.

Eine Reise von Ägypten nach Kanaan war an und für sich noch keine wirkliche Pilgerfahrt. Mancher hat denselben Weg zurückgelegt, ohne ein Fremdling und Pilger mit Gott zu sein. Wäre die Reise auch von allen Schwierigkeiten und Mühsalen begleitet gewesen, denen man in einer so dünnen und pfadlosen Wüste begegnet, dann wäre sie deshalb noch längst keine göttliche und himmlische Wanderung gewesen. Ein Leben voller Selbstverleugnung und Entbehrung genügt nicht, selbst wenn es mit jenem moralischen Mut ertragen wird, der den Fremdlingen Gottes auf der Erde geziemt. Um die Reise zu einer Pilgerfahrt des Israels Gottes zu machen,

Kapitel 1

musste die *Bundeslade in der Mitte* Israels sein, und zwar getragen von einem Volk, das durch Blut aus Ägypten erkaufte war und nun im Glauben an die Verheißung nach Kanaan zog.

Das war die Aufgabe der Kinder Israel in der Wüste: Sie mussten die Bundeslade tragen, sie begleiten und heiligen. In mancher Hinsicht und bei vielen Gelegenheiten mochten sich ihre Schwachheiten offenbaren und Strafe und Zucht über sie bringen; sobald aber ihre eigentliche Aufgabe – die Bewachung der Bundeslade – vernachlässigt wurde, war alles verloren. Und so weit ist es tatsächlich gekommen: „Ja, ihr habt die Hütte des Moloch getragen und das Gestirn eures Gottes Raiphan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, um sie anzubeten“ (Apg 7,43). Das war eine Verachtung der Bundeslade des HERRN. Gott musste ihnen sagen: „Ja, ihr habt den Sikkut, euren König, und den Kijun, eure Götzenbilder, *getragen*, das Sternbild eures Gottes, die ihr euch gemacht hattet. So werde ich euch über Damaskus hinaus wegführen, spricht der HERR, Gott der Heerscharen ist sein Name“ (Amos 5,27).

Und welche „Bundeslade“ befindet sich jetzt in der Mitte der Gläubigen, damit sie sicher, heilig und ehrerbietig durch die Wüste dieser Welt geleitet wird? Ist es nicht der Name des Sohnes Gottes? Welches Geheimnis ist unserer Verwaltung und unserem Zeugnis an-

vertraut, wenn nicht dieses? „Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht“ (2.Joh 9.10). Von den Gläubigen selbst muss die Trennwand zwischen ihnen und denen, die Christus verunehren, aufgerichtet werden.

Es ist meine Absicht, *den Herrn Jesus in seinem Charakter als Sohn Gottes zu betrachten*; und mit seiner Hilfe wird uns dieser Gegenstand gewiss zum Segen sein.

Wir sind getauft „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Diese Worte enthalten die *förmliche* Erklärung des Geheimnisses der *Gottheit*. Demzufolge ist der Sohn eine göttliche Person, wie es auch der Vater und der Heilige Geist sind. Andere Stellen der Bibel offenbaren uns dasselbe Geheimnis – dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist drei Personen in der *einen* göttlichen Herrlichkeit oder Gottheit sind – auf eine andere, mehr *moralische* oder *innerliche Weise*, indem sie uns das Geheimnis in seiner Gnade und Kraft sowie in seiner Anwendung auf unsere Bedürfnisse, unser Leben und unsere Aufer-

bauung vor Augen stellen. Dies ist vor allem im Johannesevangelium der Fall, wo das Geheimnis der Gottheit, wie es im Taufbefehl zum Ausdruck kommt, entwickelt wird. Dies wird uns für unser Verständnis, unser Herz und unser Gewissen gegeben, damit wir es uns im Glauben und in der Ausübung der Gemeinschaft aneignen können.

„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Hier wird in dem Zwischensatz¹ mitgeteilt, dass die Gläubigen die *persönliche* Herrlichkeit des Herrn Jesus verkündeten, die sie, wie sie sagen, angeschaut haben – „eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater“. Von diesem Eingeborenen vom Vater wird gleich darauf gesagt, dass Er „im Schoß des Vaters ist“ (v.18) – ein Wort, das sich tief in unsere Herzen senken sollte.²

Ohne Zweifel wird der Herr in vielerlei Hinsicht der „*Sohn Gottes*“ genannt. Er trägt diesen Namen als geboren von der Jungfrau (Lk 1,35) und Er ist es nach göttlichem Beschluss (Ps 2,7). Dies ist und bleibt wahr,

¹Der Text in der Klammer

² Er ist der *Erstgeborene* in vielerlei Hinsicht, und wir haben Gemeinschaft mit Ihm, dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern. Aber Er ist auch der *Eingeborene*, und als solcher steht Er ganz allein vor unseren Blicken.

obwohl uns bezüglich seiner göttlichen Sohnschaft noch mehr offenbart worden ist. Er *ist* der Sohn, und dennoch hat Er den Namen „Sohn“ *empfangen* (Heb 1,1-4). Matthäus und Markus reden von Ihm als „Sohn Gottes“ zuerst bei seiner Taufe; Lukas beginnt früher, er erwähnt seine Sohnschaft schon bei dessen Geburt. Doch Johannes geht noch weiter zurück bis zu den unermesslichen, unergründlichen Fernen der Ewigkeit und verkündet seine Sohnschaft mit den Worten: „im Schoß des Vaters“.

Jedenfalls war die Einsicht in Bezug auf Jesus verschieden und es gab ein unterschiedliches Maß des Glaubens bezüglich seiner Person bei denen, die mit Ihm in Berührung kamen. Er selbst bezeugt z. B., dass der Glaube des Hauptmanns im Erfassen der Herrlichkeit seiner Person weit über das hinausging, was Er in Israel gefunden hatte (s. Mt 8,10). Doch das schwächt in keiner Weise die große Tatsache ab, dass Er, wie wir von Ihm lesen, der Sohn war, der „im Schoß des Vaters ist“.

Geliebte, wir dürfen dieses kostbare Geheimnis nicht antasten. Wir sollen uns fürchten, das Licht jener Liebe zu dämpfen, in deren Strahlen wir berufen sind, unseren Weg zum Himmel zu wandeln. Wir sollen uns fürchten, irgendein Bekenntnis des Glaubens – oder besser gesagt des Unglaubens – zuzulassen, wodurch

der „*Schoß des Vaters*“ seines ewigen, unaussprechlichen Wohlgefallens beraubt und wodurch gesagt würde, dass unser Gott nicht die Freude eines Vaters, oder dass unser Herr nicht die Freude eines Sohnes gekannt habe, als Er von Ewigkeit her „im Schoß des Vaters war“. Mit solchen Gedanken können wir uns nicht einsmachen. Wenn es Personen in der Gottheit gibt, sollten wir dann nicht auch wissen, dass *Beziehungen* zwischen ihnen bestehen? Können wir auf eine solche Vorstellung überhaupt verzichten? Sind dem Glauben nicht der *Vater*, der *Sohn* und der *Heilige Geist* offenbart? Ganz gewiss. Die Personen in jener Herrlichkeit sind *nicht voneinander unabhängig, sondern stehen in inniger, wechselseitiger Beziehung zueinander*. Auch gehen wir wohl nicht zu weit, wenn wir sagen, dass in diesen Beziehungen das große Urbild der Liebe, das gesegnete Vorbild aller gegenseitigen Beziehungen, gefunden wird.

Ich muss die ungläubige Vorstellung ablehnen, dass es keine *Personen* in der Gottheit gebe, und dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist nur verschiedene Namen seien, die auf eine verschiedenartige Betrachtung ein und derselben Person zurückgehen. Das *Wesen*, der *Kern* des Evangeliums, würde sonst durch einen solchen Gedanken zerstört werden! Ebenso muss der Gedanke verworfen werden, dass diese Personen nicht

zueinander in einer Beziehung stehen. Die im Evangelium offenbarte *Liebe* würde durch eine solche Vorstellung verdunkelt werden!

Es wurde einmal die Frage gestellt, ob Gott nicht schon Vater gewesen sei, *bevor* der Herr Jesus in Bethlehem geboren wurde. Ja, gewiss, Er war es schon von Ewigkeit her. Von Ewigkeit her war der Schoß des Vaters ein Heiligtum, in dem der Sohn zur unbeschreiblichen Wonne des Vaters wohnte, der Zufluchtsort jener unaussprechlichen Liebe, die die Herrlichkeit überstrahlt.

Manche Herzen mögen sich mit falschen Gedanken dieser Art nie beschäftigt haben, aber dennoch dürfen wir als Gläubige nicht zulassen, dass diese Wahrheit angetastet wird. Nie dürfen wir ein solches Geheimnis der menschlichen Einbildungskraft preisgeben, sondern wir müssen es mit den Waffen des Glaubens gegen jeden Angriff der Philosophie und des eitlen Betrugs verteidigen (s. Kol 2,8). Als der Herr Jesus bezeugte, dass Er der „Gottes Sohn“ ist, fühlten selbst die Juden sogleich, dass Er sich dadurch *Gott gleich* machte (s. Joh 5,18). Das bedeutete, dass der Name des Sohnes keine untergeordnete und geringere Person darstellt, sondern vielmehr eine Gleichheit beansprucht. Ebenso behandelten sie Jesus Christus bei einer anderen Gelegenheit als Gotteslästerer, weil Er in einem Gespräch, in dem Er sein Verhältnis als *Sohn zu seinem Vater*

erklärte, sich selbst *Gott gleichmachte* (s. Joh 10,33). Selbst die Juden verurteilten also den Herrn durch die törichte Philosophie der Menschen hervorgerufenen, unheilvollen Gedanken des Unglaubens.

Die Worte: „Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater“ (Mt 11,27) genügen vollkommen, um jede menschliche Überlegung zum Schweigen zu bringen. Die Mitteilung, dass uns das ewige Leben offenbart ist, damit wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn haben (1.Joh 1,1,2), spricht ganz klar das unschätzbare Geheimnis aus, dass *der Sohn Gott ist und das ewige Leben mit dem Vater hat*. Auch wissen wir, dass geschrieben steht: „Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn *kundgemacht*“ (Joh 1,18). Ich frage: Kann jemand Gott kundmachen, außer Gott selbst? In gewissem Sinn kann Gott natürlich *beschrieben* werden. Doch die Seele des Gläubigen kann sich nicht mit solchen Beschreibungen begnügen, obwohl die Weisheit der Welt nichts anderes kennt. Die Seele verlangt nach einer Kundmachung oder Offenbarung, die von *Ihm selbst* kommen muss, die nur *Er selbst* geben kann. Daher frage ich nochmals: Ist der Sohn, der im Schoß des Vaters ist, nicht eine *göttliche* Person?

Nur der Glaube kann verstehen, was die Heilige Schrift uns über dieses große Geheimnis mitteilt, dass der *Vater und der Sohn* in der Herrlichkeit der Gottheit

sind und – obwohl an Herrlichkeit einander gleich – zueinander in Beziehung stehen. Er, der im Anfang bei Gott und Gott selbst war, war zugleich der „*Sohn Gottes*“. Gott erlaubt, wie jemand einmal gesagt hat, dass viele Dinge Geheimnisse bleiben, vielleicht aus dem Grund, um auf diese Weise den Gehorsam unseres Geistes auf die Probe zu stellen, denn Er fordert von uns genauso Gehorsam des Geistes wie einen praktischen Gehorsam des Lebens.

Diese Unterwerfung unseres Geistes unter Gott bildet einen Teil unserer Heiligung. Sie ist etwas, was nur der Heilige Geist uns schenken kann. Er allein ist imstande, die innere Auflehnung unseres Geistes, der sich anmaßt, die Dinge Gottes zu beurteilen und sich weigert, etwas anzunehmen, was er nicht begreift (ein Ungehorsam und Hochmut, der nur im Ungehorsam und Hochmut Satans seinesgleichen findet), zur Ruhe zu bringen und in den Staub zu beugen. – Das ist wirklich eine heilige und zeitgemäße Warnung für unsere Herzen! Der Apostel sagt: „Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist?“ Und unmittelbar darauf fügt er hinzu: „Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.“ Und weiter: „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht“ (1.Joh 2,22.23).

Das sind sehr ernste Ausdrücke des Heiligen Geistes.

Wie könnte es auch eine Erkenntnis des Vaters geben als nur in dem Sohn und durch den Sohn? Wie könnte der Vater auf andere Weise erkannt werden? Deshalb steht geschrieben: „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht.“ Ich mag durch den Geist der Kindschaft sagen: „Abba, Vater!“ (Röm 8,15) – und ein Dichter mag gesagt haben: „Denn wir sind auch sein Geschlecht“ (Apg 17,28), aber Gott wird nicht als der *Vater* erkannt, wenn nicht der Sohn in der Herrlichkeit der Gottheit anerkannt wird! Wenn wir uns auf die göttliche Autorität stützen, können wir völlig überzeugt sein, dass, wenn die Salbung, die wir von Ihm empfangen haben, in uns bleibt, wir auch *in dem Sohn* und *in dem Vater* bleiben werden.

Kann der Sohn so geehrt werden wie der Vater (Joh 5,23), wenn Er nicht in seiner Gottheit anerkannt wird? Der Glaube an Ihn besteht nicht darin, zu glauben, dass Er *ein* Sohn Gottes, der von der Jungfrau geborene oder aus den Toten auferweckte Sohn Gottes ist, obwohl dies ohne Zweifel heilige Wahrheiten über seine Person sind. Nein, der Glaube an Ihn geht noch weiter: Er besteht vielmehr darin, an seine eigene Person zu glauben. Ich weiß nicht, wie ich Jesus Christus überhaupt den *Sohn Gottes* nennen könnte, wenn nicht in dem Glauben an seine *göttliche* Sohnschaft. Das uns gegebene Verständnis ist uns geschenkt worden, damit

wir „den Wahrhaftigen erkennen“, indem wir „in dem Wahrhaftigen sind, in seinem Sohn Jesus Christus“; und diesen Worten wird dann hinzugefügt: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1.Joh 5,20).

Ist nicht die *Wahrheit*, von der im zweiten Johannesbrief die Rede ist, die „Lehre des Christus“ oder die Unterweisung, die wir durch den Heiligen Geist über die *Person des Christus* besitzen? Ist in dieser Unterweisung nicht die Wahrheit von der Sohnschaft in der Gottheit enthalten? Denn es wird uns dort gesagt: „Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken“ (2.Joh V.9-11).

Derselbe Brief spricht auch von Ihm als dem „*Sohn des Vaters*“ (1,3). – Dieser Ausdruck kann nicht anders auf Ihn bezogen werden, als dass Er von der Jungfrau geboren wurde, über die ein Engel zu Joseph sagte: „... das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist“ (Mt 1,20).

Doch ich gehe weiter und frage: Kann die Liebe Gottes, wie sie in der Heiligen Schrift offenbart ist, verstanden

werden, wenn diese Sohnschaft nicht anerkannt wird? Verdankt nicht die Liebe dieser Lehre ihren Charakter? Wird nicht aus diesem Grund an die Zuneigungen unserer Herzen appelliert? „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16). Auch lesen wir: „Hierin ist die Liebe: nicht dass *wir* Gott geliebt haben, sondern dass *er* uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden“ (1.Joh 4,10). – „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen *Sohn* in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten“ (v.9). – „Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den *Sohn* gesandt hat als Heiland der Welt“ (v.14). Verliert diese Liebe nicht völlig ihre unvergleichliche Herrlichkeit, wenn diese Wahrheit bezweifelt wird? Was würden wir einem Menschen als Antwort geben, der behauptet, dass Er, den Gott nicht schonte, sondern für uns alle dahingab, nicht *sein eigener Sohn* sei? Wie lähmend würde es doch auf uns wirken, wenn wir hören würden, dass unser Herr *nur* der Sohn Gottes sei, weil Er von der Jungfrau Maria geboren wurde, und dass die Worte: „der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat“ (Röm 8,32) *nur* in menschlichem und nicht in göttlichem Sinn zu verstehen seien!

Das teure Wort Gottes darf nie nach menschlichen Vorurteilen abgeändert werden! Ging Abraham mit einem Knecht oder mit einem Fremdling oder mit jemand, der nur in seinem Haus geboren war, zu dem Berg im Land Morija? War Isaak ein angenommener Sohn oder war er sein eigener, sein einziger Sohn, den er so sehr liebte? – Wir wissen es alle: „Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und zieh hin in das Land Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir sagen werde“ (1.Mo 22,2).

Ich weiß nicht, wie ich von dem Sohn sprechen könnte, „der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20), wenn ich Ihn nicht durch den Glauben als den eingeborenen Sohn, der im Schoß des Vaters ist (Joh 1,18), als den Sohn in der Herrlichkeit der Gottheit, aufnähme. – Der Sohn ist der Christus! Gott hat in der Person des Sohnes das ganze Werk vollbracht, das für uns getan werden musste. Alles dies hat Er getan in der Person Jesu. Darum sagen wir: „Jesus Christus, der Sohn Gottes.“ Der Eingeborene, der Christus, Jesus von Nazareth, ist ein und dieselbe Person. Unter diesen verschiedenen Namen erblicken wir Ihn in seiner persönlichen Herrlichkeit, in seinem Dienst und in seiner angenommenen Menschheit.

Wenn wir die Spuren des wundervollen Lebens Jesu

von dem Schoß des Vaters bis zu dem Augenblick verfolgen, wo wir Ihn als den „Erben aller Dinge“ (Heb 1,2) sehen, dann machen wir wunderbare Entdeckungen bezüglich seiner Person, Geliebte! Wir denken in diesem Zusammenhang an Sprüche 8,22-31; Epheser 1,10; Kolosser 1,13.20; Hebräer 1,1.3; 1.Johannes 1,2; Offenbarung 3,14 – und sinnieren dann über *Ihn* nach, wie *Er* uns in diesen herrlichen Schriftstellen vorgestellt wird. Wir betrachten im Licht dieser verschiedenen Stellen den Einen, auf den wir vertrauen, der alles für uns hingab, der einen solchen Pfad wandelte, und dann mögen wir sagen: Können wir uns von Ihm oder von seinem Pfad trennen? Nein! Er war im Schoß des Vaters – das ewige Leben bei dem Vater, Gott *selbst* und doch *bei* Gott.

Im Ratschluss Gottes war Er dort eingesetzt vor den Uranfängen der Erde, „als er die Erde und die Fluren noch nicht gemacht hatte“ (Spr 8,26). Dann war Er der *Schöpfer aller Dinge* in ihrer ersten Ordnung und Schönheit; danach der *Versöhner aller Dinge* in ihrem Zustand der Sünde und des Verderbens, und schließlich wird Er bei ihrer Wiederherstellung der *Erbe aller Dinge* sein.

So sehen wir Ihn durch den Glauben, und so reden wir von Ihm:

- Er war in den ewigen Ratschlüssen Gottes.
- Er war in dem Mutterleib der Jungfrau.